

Zeitzeugen und Historiker

Einander ergänzen oder Übertrumpfen?

Unweigerlich kann das Verhältnis von Zeitzeugen und Historikern spannungsreich sein. Was ist bei dieser Herausforderung zu beachten?

Philipp Sonntag war 1964 – 1978 Mitarbeiter von Carl Friedrich von Weizsäcker und hatte wiederholt beobachtet, wie sein Chef diplomatisch Spannungen auflöste, wobei er gerne sagte: ‚Man möge doch nicht streiten, ob man mehr mit dem linken oder dem rechten Bein gehen würde.‘ Wissende sollen einander ergänzen. Wissende? Seine Einschätzung war nüchtern, zum genannten Problem hat er sich klar geäußert (Carl-Friedrich von Weizsäcker: *Bewusstseinswandel*, München 1988, S.304.):

„Wenn ich einen Historiker sagen höre: 'Zeitzeugen lügen', so fürchte ich, dass er weitgehend recht hat. Nur sind Dokumente nicht besser. Auch sie lügen. Und sie sind insofern in einer schlechteren Lage als der lebende Zeitzeuge, als sie sich nicht wehren können, wenn der Historiker sie falsch interpretiert. Schließlich ist der Historiker selbst oft die Quelle des Irrtums. Sein Standesethos verbietet ihm, bewusst zu lügen. Da er aber genau dieselben Motive zur Vereinfachung, zur Stilisierung, zur Unwahrheit angesichts unerwünschter Befunde hat, ist für ihn die Versuchung der Selbsttäuschung sogar besonders groß.

Das Motiv der Selbsttäuschung kann dabei politische Sympathie oder Antipathie sein, aber auch der erhoffte Erfolg einer These in der Zunft oder in der Öffentlichkeit und die Verteidigung eines einmal begangenen Irrtums. Aus vielfachen Erfahrungen dieser Art hat sich in mir eine Gewohnheit herausgebildet: Ich nehme eine spezielle Sachmeinung eines Autors oder eines Gesprächspartners umso ernster, je weniger ich sie aus der Kenntnis seiner Person, seiner Gesamtstellung heraus habe vorhersehen können. Hat man all dies im Auge, so ist die Rolle als Zeitzeuge nicht sehr angenehm.“